

Allgemeines Bauwesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reihenfolge derselben nach ihrer wasserwirtschaftlichen Bedeutung, (es sollen nur die wichtigsten aufgeführt werden), d. h. jene von über 10,000 PS Leistung: Bern 42,000, Aargau 36,000, Waadt 30,000, Zürich 26,000, Wallis 22,000, Genf 21,000, Fribourg 18,000, St. Gallen 17,000, Graubünden 13,000, Glarus 12,000, Neuenburg 12,000. Total waren 1905 installiert: 308,600 PS gegen 70,350 PS anno 1875. Die Leistung der Wassermotoren in PS in den unter Fabrikgesetz stehenden Stablflementen betrug 1880 60,000 PS, 1911 535,000 PS.

Man sollte meinen, daß angesichts dieser Entwicklung der Steinkohlenverbrauch zurückgegangen sei. Daß dem nicht so ist, das lehren uns die Ziffern der Kohlenzufuhr. Dieselbe belief sich 1850 auf 25,000 Tonnen, 1870 320,000, 1880 670,000, 1890 1,130,000, 1900 2,080,000, 1911 3,100,000. Also ein ganz fabelhafter Aufschwung. Bemerkenswert ist, daß sich der Preis pro Tonne zwischen 1880 und 1911 nur in ganz minimaler Weise änderte; er betrug im Mittel mit geringen Abweichungen 30 Franken.

In einer andern Abteilung des schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes sehen wir ein prächtiges Beispiel der Ausnützung einer Flußstrecke: 1835 294 PS mit 46% Nutzeffekt; 1873 369 PS mit 73%; 1907 2700 PS im Maximum mit 83% Nutzeffekt. Die rationelle Ausnützung der Flußstrecken nach modernen Gesichtspunkten gipfelt darin, an Stelle von kleinen Werken in größerer Zahl ein einziges Werk zu setzen. Als Beispiel nennen wir die künftigen Werke Rupperswil und Brugg, die zusammen eine maximale Leistung von 70,000 PS besitzen werden, während die fünf bestehenden Werke (Elektrizitätswerk Brugg, Bad Schinznach, Wasserwerk Rupperswil, Wildegg und Holderbank über total 2151 PS im Maximum verfügen). Die Ausnützung steigt damit also um das 34fache. Eine sehr interessante Veröffentlichung liegt von Direktor Maurer von der Meteorologischen Zentralfstation in Zürich vor. Er behandelt die Frage der Wasserverdunstung verschiedener Seen anno 1911, dem bekanntesten heißen Sommer. Die Hauptresultate seiner Untersuchung bestehen darin, daß die Verdunstung vom Juni bis September pro Tag stets auf 4 bis 4,5 mm im Mittel verblieb und annähernd der Temperatur des Wassers an der Oberfläche folgte. In diesen wenigen Worten steckt das Produkt einer gewaltigen Arbeit.

Die Wirkung von Flußkorrekturen auf die Seewasserstände zeigt anschaulich der Einfluß der bekannten Juragewässerkorrektur auf die Hochwasserstände des Bielersees. Vor der Korrektur stand das größte außerordentliche Hochwasser auf der Meereshöhe von 435,7 m, nach der Korrektur auf 434,1 m, also um 1,4 m tiefer. Was das für die Seeanwohner bedeutet, mag jeder leicht erkennen.

Die Verhinderung von Hochwassern zeigen die Beauvillierswerke für Wasserkraftanlagen. Ohne den Bau dieser Werke wäre während des Hochwassers vom 14. bis 16. Juni 1910 eine Katastrophe unvermeidlich gewesen. Durch den Staudamm und die Regulierung flossen im Mittel während 8 Stunden eine Wassermenge von 29,7 m³/Sekunde ab; ohne denselben hätten 78 m³ abfließen müssen, da während des 14 bis 16. Juni durch die Akkumulierungsanlage 6,5 Millionen Kubikmeter Wasser aufgespeichert wurden. —y.

Allgemeines Bauwesen.

Bundesbahnen. In Bern fand neuerdings eine längere Konferenz zwischen Abgeordneten der Exekutiv-

bahngesellschaft, einigen Mitgliedern der Generaldirektion der Bundesbahnen und der Eisenbahndelegation des Bundesrates (Präsident Hoffmann, Forrer und Motta) statt. Als Vertreter der zürcherischen Regierung war Herr Dr. Keller erschienen. Dem Vernehmen nach hat der Bundesrat seine bisherige Offerte (zweiteilhalb Millionen) um zweihunderttausend Franken erhöht. Über den Ausgang der Konferenz verlautet nichts Bestimmtes, doch soll eine Einigung in naher Aussicht stehen. Auch mit der Bahngesellschaft Wald-Rüti sollen neue Verhandlungen unmittelbar bevorstehen.

Umbau der linksufrigen Zürichseebahn. Eine stark besuchte Versammlung des Zürcher Ingenieur- und Architektenvereins nahm am 24. Juni einen Bericht der Spezialkommission über den Umbau der linksufrigen Zürichseebahn entgegen. Nach einem eingehenden Referat des Architekten Pfleghard und einer mehr als dreistündigen Diskussion wurde folgende Resolution angenommen; 1. Bei der Verlegung der Hauptbahn wird mit Genugtuung festgestellt, daß die vom Verein fortwährend betonten Gründe endlich zum Verzicht auf das Bedersstraßenprojekt geführt haben. Der Verein stimmt daher für die Hauptbahn gerne dem Vertragsprojekt 1913 zu; immerhin wird auf einige Verbesserungsmöglichkeiten hingewiesen. 2. Obwohl die Einführung der Sihltalbahn in den Bahnhof Enge in verkehrstechnischer Hinsicht etwas Besseres hat, muß sie doch abgelehnt werden, weil der Selnaubahnhof ebenso günstig liegt und weil im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Stadt die spätere Weiterführung der Sihltalbahn nicht verhindert werden soll, überdies führt der Anschluß in Enge zu Kosten, die in keinem Verhältnis zur Bedeutung der Bahn stehen, und zu großen ästhetischen und betriebstechnischen Nachteilen. Der Anschluß in Enge ist auch deshalb abzulehnen. Der erste Teil der Resolution wurde beinahe einstimmig angenommen, der zweite Teil mit 34 Ja gegen 22 Nein.

Über die Eisenbahnbestrebungen im Suhrental wird berichtet: Von einem Komitee, bestehend aus zehn aargauischen und fünf luzernerischen Mitgliedern aus der betreffenden Gegend, ist beim Bundesrat ein Konzeptionsgesuch für eine Normalspurbahn von Triengen über Schöftland nach Rölliken eingereicht worden. Präsident des Komitees ist Herr Großrat Troller in Triengen, Vizepräsident Herr Gugelmann, Steinhauerei (Staffelbach). Verfasser des Projektes ist Herr Ingenieur Trautweiler (Zürich). Der Normalbahngedanke im Suhrental ist offenbar noch nicht aufgegeben worden und wird von der Bevölkerung unentwegt aufrechterhalten.

Erweiterung des Friedhofes Nordheim in Zürich. Die starke Bevölkerungszunahme im Kreis 6, die infolgedessen steigende Zahl der Todesfälle, sowie die Unmöglichkeit, den in der Friedhofordnung zu kurz bemessenen Bestattungsturnus einzuhalten, rufen einer weiteren Vergrößerung des Friedhofes Nordheim. Der Stadtrat beantragte daher dem Großen Stadtrat, zwischen Wehntaler- und Käserholzstraße etwa 55,000 m² Wiesen- und Waldboden um den Preis von 80,000 Fr. anzukaufen.

Die Vorlage der Behörde über eine Fernheizungsanlage in Winterthur, die zunächst Museum und Primarschulgebäude miteinander bedienen wird, ist vom Großen Stadtrat genehmigt worden. Von sozialistischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß mit diesen Anlagen der Moment näher gerückt sei, wo für ganze Städte eine Zentralheizung eingerichtet werde und die Abgabe von Wärme genau so geordnet werde, wie diejenige von Gas, Wasser und Elektrizität.

Für Umbauten im alten Gemeindehaus in Meilen (Zürichsee) bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von 10,000 Fr. und genehmigte den Vertrag mit Herrn J. Leopold betreffend die Erstellung eines öffentlichen Laufbrunnens auf der Halten.

Die Umbaute des Gerichtshauses Dorgen (Zürich) übersteigt den Voranschlag um ein Bedeutendes; die Kosten betragen 40,464 Franken. Aber man darf sagen, daß Inneres und Äußeres gewonnen haben und praktische Neuerungen angebracht worden sind.

Der Bau eines neuen Schulhauses in Bollstoden (Bern) ist von der Gemeindeversammlung beschlossen worden.

Das neue Ferienheim für die ortsbürgerlichen Waisenkinder der Stadt Luzern ist fertig erstellt. Der vorzüglich in die Landschaft hineingepaßte Bau mit seinen großen Spitzdächern und breiten Lauben erhebt sich auf der Liegenschaft Lehn in der Nähe des Holderkappeli, zirka 950 m über Meer und bietet nach Süden eine prächtige Aussicht vom Pilatus bis zum Rigi und vom Glärnisch bis zum Säntis nach Osten und Nord über den Kanton Luzern; der Rotsee, die Reuß, der Sempacher- und Zugersee schimmern herauf und im Hintergrunde schließen Albis und Utliberg das Panorama des Flachlandes. Der Bau wurde erstellt nach den Plänen des Herrn Architekt H. W. Schumacher, von Herrn J. Vallaster, Baugeschäft in Luzern. Die Ausführung besorgte Herr Architekt Portmann. Es ist ein Werk, das der Ortsbürgergemeinde Luzern, wie den ausführenden Organen zur Ehre gereicht und auf Generationen hinaus berufen ist, den Kindern des Waisenhauses Erholung und Stärkung zu gewähren.

Das Bauprogramm des Bürgerhospital-Neubaus in Solothurn sieht ein Hauptkrankenhaus für gewöhnliche Kranke und für chirurgische Fälle, einen Pavillon für Infektionskranke und ein Gebäude für Genesende vor (Henrette-Heim). Das Hauptkrankenhaus soll 105 Krankenbetten enthalten, 48 für Männer, 32 für Frauen, 10 für Wöchnerinnen und 15 für Kinder. Die Betten sind nach Etagen getrennt für chirurgische und medizinische Kranke, sowie nach Flügeln für Männer und Frauen. Die Krankenzimmer sind so zu dimensionieren, daß auf jedes Krankenbett ein Luftraum von mindestens 30 m³ entfällt; die Höhe der Krankenzimmer-Etagen soll in Lichten 3,60 bis 3,80 m betragen. Im Anschluß an die Krankenzimmer, die nach Süden gelegen sind, sind Liegehallen projektiert. Über den Liegehallen wird ein Luft- und Sonnenbad eingerichtet. Freilich sollen im Hauptkrankenhaus dem leitenden Arzt eines, den beiden Assistenzärzten drei und den Krankenschwestern 14 Zimmer zur Verfügung angewiesen werden. Auch eine Hauskapelle mit Sakristei ist vorgesehen. Bei der Projektierung des Hauptgebäudes ist die Erweiterungsmöglichkeit um je zirka 20 Männer- und Frauenbetten zu studieren.

Der Pavillon für Infektionskranke soll 20 Krankenbetten enthalten, 12 für eigentliche Infektiose und 8 für Tuberkulöse. Das Gebäude ist als eingeschossiger Bau gedacht. Es soll jedoch von Anfang an so erstellt werden, daß es durch Aufbau eines Stockes auf ungefähr den doppelten Fassungsraum vergrößert werden kann.

Im Rekonvaleszenten-Asyl endlich sollen 25 Betten, verteilt in Zimmer mit ein bis drei Betten, untergebracht werden können. Auf den von der Sonne erreichbaren Seiten des Gebäudes sind Veranden vorgesehen.

Das gesamte Areal für den Spital, den Pavillon und das Rekonvaleszentenheim ist einheitlich einzufriedigen. Für die Kranken und das Publikum einerseits und für die Zufuhr von Lebensmitteln v. sind gesonderte Zufahrten anzulegen. Das Bauernhaus samt Scheune an

der Norddecke der Liegenschaft bleibt stehen, als Zubehörde zu dem nach Erstellen der Spitalgebäulichkeiten, zur landwirtschaftlichen Benützung noch übrig bleibenden Land.

Das neue Zeughaus in Basel wird im Oktober von der Militärverwaltung bezogen werden. Zur Zeit erhalten die letzten Fassadenflächen des Hauptbaues ihren Verputz; die graugetönte Terranova harmoniert mit den Steineinfassungen der hohen Fenster und Portale und gibt dem Bau einen vornehmen Anstrich. Der etwas vorstehende Mittelbau der an der Zeughausstraße gelegenen 62 m langen Hauptfront erhält dem militärischen Charakter des Baues angepaßten bildhauerischen Schmuck. Oben im Giebfeld sieht man von kriegerischen Trophäen umgeben das Schweizer- und das Basler-Wappen. Die Gipsarbeiten der weitläufigen Innenräume sind beendet und demnächst wird nun mit der Mobiltarausrüstung begonnen werden. Das Magazinengebäude, welches mit seinen geräumigen Remisen die Rückfront des Zeughausplatzes begrenzt, ist zum Bezug fertig und auch an die Innenausrüstung des Wäschereigebäudes muß nur noch die letzte Hand angelegt werden. Auch die Kanalisation ist vollendet. Nun bleibt noch die Planierung und die Einriedigung des Platzes übrig. Die Maße des ausgedehnten Hofes gestatten die Aufstellung von zwei bis drei Bataillonen. Das gesamte Zeughausareal, welches bekanntlich von der Christoph Merianischen Stiftung erworben wurde, umfaßt 14,209 m²; die Baukosten inklusive 226,250 Franken für Landerwerb sind auf 886,700 Fr. veranschlagt.

Fabrikbauten in Gelterkinden (Baselstadt). Die Gemeindeversammlung genehmigte einen mit der Uhrenfabrik Thommen A.-G. in Waldenburg abgeschlossenen Vertrag, worin sie sich verpflichtet ein größeres Areal zur Verfügung zu halten und darauf eine Fabrikanlage im ungefähren Betrag von 25,000 bis 30,000 Franken zu erstellen. Sobald sich jedoch der Bau zu klein erweisen sollte, würde die Fabrik den bestehenden Bau und die dann zu vollziehenden Erweiterungen ganz übernehmen. Ferner sichert die Gemeinde der Unternehmung für 10 Jahre Steuerfreiheit und Gratisabgabe des Wassers zu. Sollte hingegen Mangel an Arbeitskräften eintreten, so hat die U. A. G. das Recht, jederzeit vom Vertrag zurückzutreten und das herwärtige Geschäft aufzulösen.

Aber nicht nur der neuen, sondern auch der bestehenden Industrie kam die Versammlung in anerkennender Weise entgegen. Das seinerzeit von Herrn Emil Gaster-Gysler erworbene Land auf der Almend wurde unter großem Mehrheitsbeschluß an die Herren Seiler & Cie., Seidenbandfabrikanten in Basel zu gleichem Preise, wie die Gemeinde bezahlt hat, abgetreten.

Bauliches aus der Stadt Schaffhausen. Es ist unverkennbar, daß die Stadt Schaffhausen sich seit einer Reihe von Jahren bedeutend entwickelt hat. In der Stadt selbst, so namentlich an der Bahnhofstraße, sind Monumentalbauten — Bank-, Post- und Zollgebäude — aufgeführt worden, und in ihrer nächsten Umgebung sind ganze Quartiere entstanden: Emmersberg, Gruben, Ebnet, Breite usw. Die Bevölkerung der Stadt zählte in den achtziger Jahren 10,000 Seelen, heute sind es 19,000! Die Überbauung des Emmersberg hat zur Folge, daß der dortige Zentralfriedhof der vielen Wohnhäuser wegen nicht mehr benutzt werden kann; der andere kleinere Friedhof bei der Steigkirche wird ebenfalls unbenutzt bleiben. Aus diesen Gründen hat die Einwohnergemeinde schon anno 1910 den städtischen Behörden zur Erstellung eines Waldfriedhofes im Stadtwald Rheinhard einen Kredit von 280,000 Fr. bewilligt.

Dieser Waldfriedhof ist nunmehr angelegt, und die Hochbauten: Krematorium, Gärtnerhaus, Leichenwärtterhaus usw. sind darin in sehr passender Weise erstellt und es wird das Ganze voraussichtlich im Monat August nächsthin eröffnet werden. Der als Friedhof zu benutzende Wald mißt 12 Hektaren.

Herr Baurat Dr. Hans Gräffel, der Schöpfer des prächtigen und bekannten Waldfriedhofes in München, vom Stadtrat Schaffhausen ebenfalls zu Rate gezogen, sagt u. a. folgendes über den Waldfriedhof: „Ich kann die Stadt Schaffhausen zur Wahl des Geländes für den Waldfriedhof im Stadtwald Rhetinhard nur bestens beglückwünschen und bin überzeugt, daß bei fernem sorgfältigen Vorgehen, geschmackvoller Ausführung der Bauten und insbesondere Ausgestaltung der Gräberfelder nach bestimmten Grundsätzen und Vorschriften, bezüglich der Grabdenkmäler und der Grabstätten (ähnlich wie im Münchner Waldfriedhof) die Stadt Schaffhausen eine wirklich sehenswerte neue Friedhofanlage erhalten wird.“

Bauliches aus Davos-Platz (Graub.). Der Bericht der Kätschen Bahn macht folgende Mitteilung: „Dringend ist das Bedürfnis nach ordentlichen, für das Personal passenden Wohnungen zu annehmbaren Preisen in Davos-Platz. Die Erstellung einer größeren Anzahl von Dienstwohnungen auch an diesem Orte ist unvermeidlich geworden. Vorläufig haben wir uns mit einem Kostenaufwand von Fr. 176,000 einen Baugrund von zirka 22,000 m² zwischen der Station und dem Landwasser gesichert, der bei Bedarf zum Teil auch für künftige Gleiserweiterungen mit Vorteil Verwendung finden könnte.“

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Rorschach

hat ihren vierten Jahresbericht samt Rechnung, abgeschlossen auf Ende 1913, den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht. Da er die Bauabrechnung über den ersten Ausbau und manche interessante Bemerkungen über diesen Genossenschaftsbau enthält, ist einiges der Veröffentlichung wert.

1. Bauabrechnung. Im ersten Ausbau wurden in 20 Gruppen 52 Wohnungen erstellt, lauter Einfamilienhäuser, teils Einzelhäuser, teils in Gruppen von 2, 3 und 4 Häusern zusammengebaut, jedes mit einem besonderen, für sich eingetriedeten Garten. Diese 52 Wohnungen erforderten 11,243 m² Boden für Hausplatz und Garten, 3,994 m² für Straßen, Wege und freie Plätze, zusammen 15,257 m².

Die Abrechnung lautet auf Fr. 660,827.65, gegenüber einem Voranschlag von 604,000 Fr. Zu diesen Mehrkosten wird bemerkt:

1. In dieser Rechnung sind einbezogen die gesamten Kosten für die Müllerriedbergstraße, welche heute nur zu einem Drittel bebaut ist und für weitere 30 Objekte fertigen Bauplatz erschlossen haben.

2. Ein gleiches trifft zu von der Schönbrunnstraße. Rund 40 Objekte können an allen diesen Straßen erstellt werden ohne weitere Kostenaufwände.

3. Es ist entschieden und mit allem Nachdruck zu bemerken, daß verschiedene Anschaffungen gemacht wurden, die nicht auf dem Programm waren und die zum Teil auf Wünschen und Drängen der Wohnungsinhaber erfolgten. Bei einem späteren Ausbau ist zu hoffen (bemerkt der Berichterstatter), daß der Vorstand aus den Konsequenzen dieser Nachgiebigkeit seine Lehre gezogen haben und entschieden Stellung zum Einhalten des Programms einnehmen werde.

4. Weiter ergab sich eine große Mehrausgabe auch aus den ganz ungünstigen Bodenbeschaffenheiten. Der

Umstand, gleich nach 30—40 cm schon auf Felschichten zu stoßen, bedingte ganz wesentliche Mehrausgaben im Kanalbau, aber auch Verschiedenes im Hochbau.

5. Schließlich mußten aber auch zwei ganz bedeutende Stützmauern erstellt werden an der Paul-Brandtstraße sowohl als namentlich an der Schönbrunnstraße. Allerdings sind durch diese Erstellungen nicht unwesentliche Vorteile in der Terrainausnutzung entstanden, und die Solidität der Anlage hat dadurch wesentlich gewonnen.

6. Eine besondere Auslage, die uns entschieden zu nieder kalkuliert wurde, ist diejenige für Vermessungs- und Nivelierungsarbeiten. Man hat hier das bestimmte Gefühl, daß hier mehr verausgabt wurde, als gerade notwendig war und entschieden hätte vereinfacht werden können.

7. Die amtlichen Gebühren und Spesen, Rekurse nahmen auch einen ganz erheblichen Teil unserer Mehrausgaben ein.

8. Als ganz Wesentliches und als besonders Belastendes ist der Bauzins zu erwähnen. Diese Auslage ist zwar wohl den damals bestehenden Verhältnissen (abnormal hohe Gelder) entsprechend, aber um so dauerlicher, als eine Einholung dieser vermehrten Ausgaben nicht mehr möglich ist. Die Verzögerung in Erstellung der Hypotheken infolge notwendiger Rekurse bedingte öfters Wechselprolongierung mit bedeutend vermehrten Zinsspesen.

Alle diese angeführten Faktoren brachten es mit sich, daß der Abschluß sich heute in schlechterem Lichte erbliden läßt, als wie man am Schluß des letzten Rechnungsjahres voraussehen konnte. „Auf Konto des künftigen Ausbaues der zweiten Bauperiode werden wir heute sehr unangenehm belastet. Nur die Möglichkeit des fertigen Ausbaues des ersten Landloses kann uns unsere Situation erleichtern helfen.“

Der Bericht erwähnt dann, daß die Differenzen bei der Abrechnung auf gütlichem Wege erledigt wurden, daß die Verträge mit den Unternehmern sich praktisch erwiesen und spricht dann von den unvorhergesehenen Ergänzungsarbeiten, die die Rechnung mit etwa 14,000 Fr. belasten: „Wir haben in unserer Kalkulation allerdings Mehrarbeiten und Ergänzungsarbeiten vorgesehen, aber nicht in dieser Höhe, demzufolge wir hier mit einer Mehrausgabe abschließen. Es ist ohne weiteres zu bemerken, daß solche Differenzen fast bei allen Neubauten entstehen, aber doch Verschiedenes in den Plänen hätte mit mehr Bodenständigkeit bedacht werden sollen, wodurch diese Auslagen zum mindesten sich vermindert hätten.“

2. Verwaltung und Betrieb der Kolonie. Verwaltung und Betrieb seien nicht eine so leichte Aufgabe, wie die Initianten von den Gewährsmännern belehrt und orientiert wurden. Die Mitglieder der Verwaltung haben auch nach Abschluß der Bauabrechnung noch ein vollgerüttelt Maß von Arbeit und Verwaltung, um das man sie wahrlich nicht beneiden muß.

3. Wohnungsinspektion. Diese wurde neu eingeführt. Sie hat ihre volle Berechtigung und wird bei verständiger und nicht rigoroser Handhabung zweifelsohne sehr nützlich sein.

4. Mitgliederbewegung. Die Mitgliedschaft weist leider keine Vermehrung auf. Es mag dies wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß die Aussicht auf weiteren Ausbau in allernächster Zeit sich nicht günstig zeigte. Aber auch die Tatsache, daß durch den Bau unserer Kolonie die Mietskasernen etwas entvölkert wurden und die Auswahl der Wohnungen größer geworden, dadurch aber die Mietpreise zum Vorteil des Mieters sanken, lassen den Zuzug zur Genossenschaft flau werden. Es wäre das ja sehr bedauerlich, wenn unsere soziale, genossenschaftliche